**Thomas Pohl,** Schauspieler, lebt seit 34 Jahren mit HIV

**Ab heute ist alles anders …**

Thomas Pohl, Schauspieler und Musikkabarettist, Regisseur, Sprecher und Moderator, lebt seit inzwischen 34 Jahren mit dem HI-Virus. Der geborene Münchner, der schon als Kind bei Hörspielen des Bayerischen Rundfunks mitwirkte und als Teenager als Synchronsprecher bei den Bavaria Filmstudios arbeitete, infizierte sich 1985 mit dem HI-Virus.

„Ich gehöre damit sozusagen zur ersten Generation der HIV-Patienten“, so Pohl, der sich bei seinem „ersten Mal“ angesteckt hatte. Er war damals gerade 17 Jahre alt und ging noch zur Schule. „Mein damaliger Partner hat mich bewusst infiziert und mir das auch gesagt. Wobei ich damals gar nicht verstand, was er mir da mitteilte.” Zu diesem Zeitpunkt kam die Diagnose „HIV-positiv“ einem Todesurteil gleich. Kein Wunder, dass Pohl dies anfangs verdrängte bzw. hoffte, dass sein „erstes Mal“ die Unwahrheit gesagt hatte.

Gleich nach dem Abitur 1987 ging Pohl nach Salzburg, um dort eine Schauspielausbildung zu machen. Er verliebte sich in einen Kollegen und somit war der Gang zum Test unausweichlich.

**The Show must go on …**

„Natürlich hatte ich große Angst. Also gingen mein neuer Partner und ich gemeinsam zur Aidshilfe in Salzburg, um den Test zu machen. Es war geplant, dass wir uns auch das Testergebnis gemeinsam abholen. Mir kam aber eine Theaterprobe dazwischen. Somit erfuhr mein Freund kurz vor mir sein Testergebnis: Er war zum Glück HIV-negativ. Ich ging dann dummerweise noch direkt vor der Abendvorstellung zur Aidshilfe und erfuhr, dass ich positiv bin. Und von dort musste ich direkt auf die Elisabethbühne Salzburg. Ich hätte einen freien Abend wirklich brauchen können, aber leider ließ es sich nicht anders machen. Erst nach der Vorstellung konnte mich bei meinem Partner ausweinen.“

**Und jetzt ist alles anders**

Man hatte Pohl bei der Aidshilfe Salzburg empfohlen, einen zweiten Test machen zu lassen, und dieser fiel wieder positiv aus. Genau kann sich Pohl nicht mehr an die Zeit danach erinnern, es ist zu lange her. Aber er weiß, dass „alles anders“ war. Die Gewissheit, das HI-Virus in sich zu tragen, war ab diesem Moment ständig präsent. Die Gedanken kreisten um die Zukunft und den Tod. Dennoch dauerte es einige Zeit, bis er die Diagnose wirklich realisiert hatte und „annehmen“ konnte. Pohl: „Die Diagnose erfolgte im Herbst, und im selben Winter kam meine ältere Schwester zu Besuch. Ich erzählte ihr alles, und sie bot mir an, gemeinsam mit mir ein Gespräch mit unseren Eltern zu führen. Das war natürlich nicht leicht. Aber wir haben dieses Gespräch dann noch kurz vor Weihnachten geführt. Spätestens da haben wir ‚es‘ dann alle kapiert.“

**Von Wirkungen und Nebenwirkungen – der Alltag mit der Therapie**

Und wie ging es weiter? Pohl: „Ich ging in München zu einem sogenannten ‚Männerarzt‘, um für ‚einen Freund‘ nach Behandlungsmöglichkeiten zu fragen. Ich habe mich dann, als ich Vertrauen zu dem Arzt gefasst hatte, als ‚der Freund‘ geoutet und in Folge die erste Medikation erhalten. Eine umfassende medizinische Betreuung begann dann allerdings erst im Jahr 1991 im AKH in Linz auf der dermatologischen Ambulanz.“

Zum Glück brach bei Pohl das Vollbild der Erkrankung, also AIDS, nie aus. Aber die Therapien verlangten ihm in den Anfangsjahren einiges ab. Er erhielt oft wechselnde Kombinationstherapien, die dann eine Kreuzreaktion hervorriefen und einen kompletten Medikamentenverzicht bedingten, um dann wieder eine passende Kombinationstherapie zu ermöglichen. In dieser Zeit verlor er so viel Gewicht, dass er von seinen Mitmenschen schräg beäugt und ständig gefragt wurde, was denn mit ihm los sei.

„Die Nebenwirkungen der ersten Medikamente waren wirklich schlimm. Üble Magen-Darmbeschwerden – sehr lästig bei Auftritten – und ‚gelbe Augen’ zum Beispiel. Außerdem musste ich so viele Medikamente zu unterschiedlichen, genau definierten Zeiten einnehmen – einmal nüchtern, einmal musste man einen halben Liter Milch nachtrinken, dann wieder nüchtern sein und so weiter. Das Leben und der Alltag waren allein dadurch schwer eingeschränkt. Und außerdem dachte ich deswegen beinahe jede Stunde daran, dass ich das Virus in mir trage. Eine schlimme Zeit, in der ich mich auch oft in den Alkohol flüchtete. Kein guter Ausweg, soviel ist klar.”

Inzwischen ist Pohl seit Jahren auf ein für ihn passendes Medikament eingestellt, das nur einmal am Tag einzunehmen ist und seinen Alltag somit enorm erleichtert. Und das Beste daran: Das Virus ist seit vielen Jahren unter der Nachweisgrenze, und Pohl ist nicht mehr ansteckend.*\**

**Vom Glück, gute und verständige Freunde und Freundinnen zu haben**

„Am Anfang habe ich natürlich sehr genau überlegt, wem ich davon erzähle. Meine Familie und alle meine besten Freundinnen und Freunde wissen seit Jahren davon und gehen super damit um. Und inzwischen werden die Abstände, in denen sie mich nach meinen Werten fragen, immer größer, weil sie wissen, dass diese seit Jahren in bester Ordnung sind. Und als die Werte einmal nicht so gut waren, sind sie mir alle in vorbildlicher Weise beigestanden.“

Pohl weiß, dass er sich mit den Menschen, die ihn umgeben, wirklich glücklich schätzen kann. Aber viele von HIV Betroffene erleben noch immer Ausgrenzung und Diskriminierung. „Dagegen gilt es anzukämpfen“, betonte Pohl. Und auch gegen die Unwissenheit: „Ein Bekannter ist ebenfalls HIV-positiv und in guter Behandlung. Immer wenn die Sprache auf ihn und ‚AIDS‘ kommt, erkläre ich den Anwesenden, dass er nur HIV-positiv ist und kein AIDS hat.“

*\* Obwohl es sich gezeigt hat, dass die erfolgreiche Virussuppression durch eine antiretrovirale Therapie das Risiko einer sexuellen Übertragung erheblich reduziert, kann ein Restrisiko nicht ausgeschlossen werden.*

Rückfragen Presse

**Urban & Schenk medical media consulting**

Barbara Urban: +43 664/41 69 4 59, barbara.urban@medical-media-consulting.at

Mag. Harald Schenk: +43 664/160 75 99, harald.schenk@medical-media-consulting.at